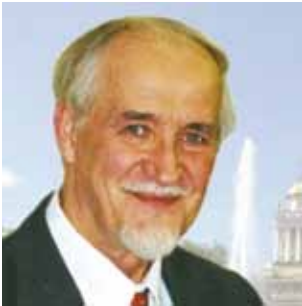


EINIGE AUSGANGSPUNKTEN DER LEHRE VON DER NOOSPHERE



DR., PROF.
ARKADY
A. GORBUNOV

ADELAIDA
KRUPENYA

*Smolny Institute of Russian
Academy of Education,
St. Petersburg*

Im 2013 Jahr jährt sich der einhundertfünfzigjährige Geburtstag des hervorragenden Wissenschaftlers Wladimir Jwanowitsch Wernadskij (1863–1945).

Alle wissenschaftliche russische Öffentlichkeit wird dieses Jubiläum feiern.

Wernadskij leistete einen wichtigsten Beitrag zur Entwicklung der Naturwissenschaft, im Wissensgebiet der Geochemie, Geophysik, Mineralogie, Radiologie, Biogeochemie usw. Er war Direktor des von ihm begründeten staatlichen Radiuminstituts.

Wernadskij erarbeitete eine Gegenwartslehre von der Biosphäre, als ungeteilte Hülle der Erde, Lebendiger Stoff, der als planetarisch-komische Kraft funktioniert. Nach seiner Meinung übergeht die Biosphäre in ihrer Evolution in höchsten Stadium der Noosphäre. Vor ihm benutzten dieses Fachwort Leroi Gouzman (1911–1986) und Teilhard de Chardin (1881–1955). Einen wichtigen philosophischen Beitrag zur Entwicklung der Biosphärenwissenschaft leistete

Teilhard de Chardin, der französische Paläontologe, Geologe, Anthropologe, Philosoph und katholischer Theologe. Schardins Hauptwerke "Der Mensch im Kosmos" bildet den Versuch einer universalen christlichen Weltdeutung auf evolutionistischer Grundlage. Auf der Basis spiritueller Erfahrung sucht er Ergebnisse der modernen Naturwissenschaft, insbesondere die materialistische Evolutionstheorie (seit C. Darwin), und die christliche Heilslehre und Heilsgeschichte in Einklang zu bringen. Dabei geht er davon aus, dass die Materie, um Geist (in Gestalt des Selbstbewusstseins des Menschen) hervorzubringen, als Urmaterie bereits beseelt gewesen sein müsse; je komplexer die Materie in ihrem Äußeren (Molekülbildung usw.) werde, um so deutlicher trete ihr Inneres (als Bewusstsein) in Erscheinung, um sich schließlich im Bewusstsein des Menschen ihrer selbst bewusst zu werden.

ABSTRACT: The social-economic efficiency of cooperation based on voluntary joint action is the main argument to support this movement on current stage of development. The article highlighted some aspects of social and economic efficiency of cooperation in the agrarian sphere. To determine this effectiveness the current approaches were investigated, possibilities of their improvement were revealed.

KEYWORDS: agrarian sector, reform, efficiency, cooperation, integration

Auf dieser Stufe der Evolution, dem qualitativen Sprung von der Entfaltung der Organischen, der "Biosphäre" zur Entfaltung des Geistigen als "Noosphäre", wird der Mensch zum Träger der weiteren Entwicklung, die sich Teilhard de Chardin in einer mystischen Vision als teleologische Entwicklung des Kosmos zu einer einzigen Weltkultur, dem "punkt Omega" denkt; dieser wird auch als das göttliche Zentrum des Kosmos, das absolut letzte, transzendente Prinzip der Irreversibilität und Personalisation beschrieben, kennzeichnend für die evolutionäre Aufwärtsbewegung sind Beschleunigung und Konvergenz.

Seine Lebensansichten über den weiteren Sinn und die Bedeutung der Noosphäre in der Menschenevolution entlehnte er der antiken Philosophie, wo "der Nus (griechisches Wort, als Zentralbegriff war. Später entstand das lateinische Wort "Noos" mit dem gleichartigen Sinn. Der Begriff "Nus" bedeutete auch Vernunft, Geist, Intellekt, Gedanke, Sinn, Ordnung usw.

Die Lehre vom Nus als Zentrum des Weltalls formulierte der griechische Philosoph Anaxagoras (um 500-428 v.u.z). In seinem Hauptwerk "Über die Natur". Er behauptete, dass die Welt mit ihren zahlreichen Dingen, Lebewesen usw. durch eine immer mehr um sich greifende Sonderung verschiedener Stoffe entstand. Da die Sonderung nicht vollständig ist, existieren immer noch alle Homoiomeren in jeder einzelnen Erscheinung, deren Charakter lediglich durch das Übergewicht einer bestimmten Homoiomerenart gekennzeichnet ist. Den Anstoß zur Sonderung der Stoffe gab der Nus, der feinste und reinste aller Stoffe,

der Denkstoff, der aber ebenfalls materiell aufzufassen ist.

Die Welt wurde dabei als ein einheitliches materielles Ganzes aufgefasst. Die Pythagoreer waren die ersten Vertreter des philosophischen Idealismus. In den Zahlen bzw. Zahlenverhältnissen sahen Sie die Grundprinzipien der Welt.

Nach Heranklitos (544–483 v.u.z.) vollziehen sich alle Dinge nach einem allen Erscheinungen gemeinsamen Gesetz (dem Logos), und in der Einheit und dem ständigen Kampf der Gegensätze das Wesen der Welt.

Demokrit, Platon, Aristoteles, die Vertreter der klassischen Systeme der antiken Philosophie versuchten philosophische Systeme zu begründen, die sowohl die vorangegangenen naturphilosophische, als auch ethische, logische, geseologische, politische und ästhetische Fragestellungen integrierten und weiterentwickelten.

Demikritos (460–371 v.u.z.) wandte die Atomistik auf alle Gebiete der objektiven Realität, wie auch der menschlichen Erkenntnis an. Nach seiner Meinung sei die Mechanik der Atome das wahre Wesen der Welt.

Platon (427–347 v.u.z.) sieht diese wahre Welt des Seins in der Welt der Ideen, die eine selbstständige Sphäre darstellt, und in der Idee des Guten gipfelt.

Aristoteles (384–322 v.u.z.) sieht für jedes Wesen das höchste Glück darin, dass es seine Natur verwirklicht. Die Natur des Wesens des Menschen ist aber die Vernunft, die Fähigkeit des Vernunftgebrauchs selbst bringt Befriedigung bzw. Lust mit sich.

In der stoischen Philosophie hatte große Bedeutung die Weltvernunft (Logos). In der Tugend, d.h. im naturgemäßen Leben, in der Übereinstimmung des Menschen mit der Weltvernunft (Logos), sahen die Stoiker das höchste Lebensziel. Solcherweise ist in der Philosophie seit Anaximandros, Pythagoras und Empedokles die Weltordnung, das Weltall, gegenüber Chaos nicht nur das Geordnete, sondern auch das durch seine Harmonie, Schöne.

Die Lehre von Nus (Noos) gebraucht man in der Philosophie des Mittelalters, der Renaissance, der Neuzeit.

Die Interpretation des Nus als 'unbewegten Bewegter' begann bereits in der Schule bei Straton und führte in der arabischen Philosophie bei Avicenna und Averroes zu einen materialistischen Pantheismus. Von hieraus sind über Giosdam Bruno und den Tendenzbegriff von Leibniz Entwicklungslinien bis zur Naturphilosophie Schellings erkennbar.

Einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der Noosphäretheorie leistete Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716), Mathematiker und Philosoph. W. Leibniz war eine hervorragende Persönlichkeit, führte ein sehr interessantes Leben, bereiste viele Länder:

Frankreich, die Niederlande, die Schweiz, Italien, Österreich, den Süden Deutschlands. Er diente als juristischer und diplomatischer Berater, als Mitglied im Revisionsgericht, College de France, in der Academie des Schiencs, als Bibliothekar und Hofrat in hannoverschem Dienste. In Hannover war Leibniz als technischer Berater tätig. 1700 kam er mit Unterstützung der Königin Sophie Charlotte zur Gründung der Societät der Wissenschaft in Berlin, deren Präsident Leibniz auf Lebenszeit wurde.

Leibniz kam mit vielen berühmten Gelehrten wie A. Arnauld, N. Malebranche, P. Nicole, E.W. von Tschirnhaus, C. Huygens, R. Boyle, R. Hooke, J. Pell und Collins, B. Spinoza und Leunwenhoek, mit M. Malpigchi, V. Viviani und C.F. Grimaldi zusammen. In 1711, 1712 und 1716 kam Leibniz mit Peter dem Ersten zusammen und erarbeitete für ihn die Vorprojekte auf dem Gebiet der Ausbildung und der Staatsverwaltung.

Leibniz integrierte vielen Ideen der antiken, mittelalterlichen Philosophie und der Renaissance Philosophie und neue Ideen seiner Epoche im Gebiet der Kernphysik und der angewandten Physik. Er schuf neues Lehren von der Monade und der prästabilten Harmonie, ihre Kraft und gewann mit seinem eigenen System größeren Einfluss als Leibniz.

Er ist seiner Zeit zweihundert Jahre zuvorgekommen. Aber sein eigentliches philosophisches System ist damals keineswegs in seiner Tiefe begriffen worden.

Wir werden die Lehre von der Monade betrachten.

Leibnizsche Philosophie folgt dem Grundsatz, dass das begründende Prinzip nicht von der Art des Begründeten sein kann, wenn ein Regress ins Unendliche vermieden werden soll. Bei Leibniz wird Gott erstmals nicht als die erste Ursache einer Ursachenkette verstanden, sondern als der "außerhalb der Reihe" liegende zureichende Grund für das Bestehen der Kette als Ganzer.

Zentralbegriff der Leibnizschen Welterklärung ist die Monade, eine einfache, nicht ausgedehnte und daher unteilbare Substanz, die äußeren mechanischen Einwirkungen unzugänglich ist, in deren spontan gebildeten Wahrnehmungen (Perzeptionen) sich jedoch das ganze Universum spiegelt. Während Gott, die oberste Monade, nur deutliche Wahrnehmungen hat und damit die gesamte Entwicklung des Universums überschaubar, sind die Wahrnehmungen der geschaffenen Monaden größtenteils unbewusst (Apperzeptionen). Während die "Seelenmonaden" noch über Bewusstsein und Gedächtnis verfügen können, können die "nackten Monaden" dagegen als die "wahren Atome", die unausgedehnten Bausteine der ausgedehnten Materie betrachtet werden: In ihnen

spiegelt sich das Universum nur noch unbewusst, das heißt, diese Monaden sind eingebettet in den universalen deterministischen Zusammenhang der physikalischen Welt.

An dieser Stelle hat Leibnizscher Kraftbegriff seinen Ort: Während R. Descartes die Physik aus den Stossbewegungen ausgedehnter Korpuskeln entwickelte, das Universum anschaulich geometrisch konstruierte und, von der statischen Kraft als physikalischer Modellkategorie ausgehend, die Konstanz der Bewegungsgröße mv (Masse mal Geschwindigkeit) fälschlich als universal gültiges Gesetz behauptete, nimmt Leibniz, dabei C. Huygens folgend, die Kraft zum Aufsteigen" oder "Lebendige Kraft" mv^2 als Maß der Bewegung, für das er einen Erhaltungssatz postuliert. Leibniz unterscheidet zwischen der "toten" virtuellen Kraft (conatus) und der lebendigen Kraft ("impetus"). Die "conatus" entspricht dem Begriff einer "nackten Monade":

Sie selbst ist nicht durch eine räumliche Bewegung definiert, enthält diese aber virtuell, und aufgrund der Kontinuität aller räumlichen gleichzeitigen wie zeitlich sukzessiven Momente des Universums ist in diesem einen Moment die gesamte vergangene und zukünftige Entwicklung der Welt "unbewusst" enthalten. Sind also die Monaden die "wahren Atome des Universums", so gleicht doch keine der anderen, jede hat ihren eigenen Individualbegriff ("principium identitatis indiscernibilium", Prinzip von der Identität des Ununterscheidbaren). Dass zwei scheinbar gleiche Dinge nur numerisch, das heißt nur durch verschiedene Raum- oder Zeitkoordinaten unterschieden sein können, liegt lediglich an der unklaren Vorstellung des Menschen. Doch müssen nach Leibniz für diese unterschiedlichen Koordinaten logische Gründe in den Monaden selbst liegen, denn die Differenzierung der Phänomene kann sich nicht sekundär aus gleichförmigen Elementen entwickeln. Die Welt besitzt damit notwendigerweise einen maximalen Reichtum von Momenten und in diesem Sinne der größtmöglichen Mannigfaltigkeit ist die Welt die bekeine willkürliche Einrichtung der Gott-Monade, sondern notwendiger Ausdruck der Kompatibilität aller Monaden in der kontinuierlichen Ordnung von Raum und Zeit. Leibnizsche Theorie von der Monade tritt in Verbindung mit der physikalischen Theorie des Feldweltraums, der Quantenfeldtheorie, Teilchentheorie, mit dem Welle-Korpuskel-Dualismus und der zeitgemäßen Theorie von der Struktur der Vernunft. Der Weltraum der Vernunft ist hierarchische, mehrdimensionale, energetisch-informativische Struktur, zusammengesetzt aus Monaden. Oben dieser energetischen Pyramide befindet sich die Höchste Monade. Die Seelen von Menschen bestehen aus Monaden, die niedrige

häufigkeitswellenkraftliche Charakteristik haben. Aller Weltraum befindet sich in Bewegung. Der Mensch ist ein Teilchen dieses Weltraums, einer Fraktal (die Zelle) der kosmischen Vernunft. In den Weltraum dringen verschiedene Energieströme. Viele Gelehrten entdeckten diese Ströme. Isaac Newton hatte das Licht als einen Strom von Korpuskeln aufgefasst. Christian Huygens entdeckte Interferenz und Polarisation und entwickelte die Maxwellsche elektromagnetische Theorie des Lichts.

Mit der Deutung des lichtelektrischen Effekts durch Lichtquanten, Photonen erweckte Einstein 1905 die Korpuskulartheorie des Lichts zum neuen Leben. 1923 konnte Arthur Holly Compton Streuversuche nur als Stoss erklären, bei dem Röntgenlichtquanten einen Teil ihres Impulses an die gestoßenen Elektronen abgaben. Die Gelehrten entdeckten den Dualismus des Weltraums.

Aus einem Symmetriempfinden für Dinge der Natur erforderte deshalb sagte Louis-Victor De Broglie, dass nicht nur für das Licht, sondern auch für die Materie dualer Charakter eigen sein müsse. Jeder sich bewegende Körper müsste auch Welleneigenschaften haben. Einem Körper der Masse "m", der sich mit der Geschwindigkeit "v" bewegt, kommt dabei die Wellenlänge $\lambda = h/(mv)$ zu, wenn 'h' plancksche Wirkungsquantum ist. Für äußerst schnell bewegte Elektronen erhielt De Broglie eine Wellenlänge etwa im Röntgenstahlgebiet. Diese genannten Beispiele zeigen, dass der Mensch als das kleinste Teilchen des Weltraums der Vernunft die harmonische Wechselwirkungen mit ihm durchführen muss. Ein weiteres Ziel der Menschheit ist die Verbreitung der Vernunft im großen Milchstraßensystem.

Ausgaben:

1. Atom. Struktur der Materie 1990. Bibliographisches Institut. Leipzig, 1990, c. 27
2. Die große Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. w. 13, Brockhaus, Mannheim, 1990
3. The philosophy of Leibniz. (Englewood Cliffs. WJ. 1967
4. А.И. СУБУТТО. Ноосферное смысловедение – Спб. – Кострома; 2012 – 260 с.
5. В.П. КАЗНАЧЕВ. Мысли о будущем
6. Интеллект, голографическая вселенная Козырева, Новосибирск: 2004, с. 132–133
7. Н.Н. МОИСЕЕВ. Судьба цивилизации пути разум.- М. 2000 – 150 с.
8. В.И. ВЕРНАДСКИЙ. Научная мысль как планетарное явление. – М.: «Наука», 1991 – 271 с.
9. МАЛЬКОЛЬМ ХОЛЛИК. Наука о единстве. Мировоззрение для 21 века. – Спб.: ИГ «Весь» 2009 – 512 с.